

Alte Wunden, alte Stereotype? Jüdische Überlebende als Rächer*innen im Comic

Markus Streb (Gießen)

In Comics über die Shoah nehmen Überlebende nicht erst seit Art Spiegelmans MAUS eine besondere Rolle ein. Vielmehr bilden sie auch in unzähligen früher erschienen Geschichten die Brücke zwischen erzählter Gegenwart und den Verbrechen des Nationalsozialismus. Dadurch sind sie meist deutlich älter als die Hauptfiguren, was sowohl auf visueller als auch textueller Ebene betont wird. Ihr Alter bestimmt Erwartungen und Handlungsmöglichkeiten. Die jüdische Herkunft der Überlebenden wird auf ganz unterschiedliche Weise eingeführt, thematisiert und kodiert. Ihre Jewishness spielt dabei aber immer eine prominente Rolle. Abgesehen von eher bekannten Comics von Vertreter:innen der sogenannten 2. oder 3. Generation, die in den letzten 20 Jahren erschienen sind, treten Überlebende in vielen anderen Comics – besonders häufig in Superheld:innen-Comics – als (potenzielle) Rächer:innen auf. Im Vortrag werde ich deshalb zunächst die spezifische Stellung von „jüdischer Rache“ im Comic herausarbeiten.

Besonders weibliche Figuren werden in den Geschichten immer wieder sexualisiert. Auf Grundlage dieser Beobachtung und der Prämisse, dass auch Racheerzählungen im Comic klar geschlechtlich kodiert sind, wäre zunächst zu erwarten, dass sie sich dabei narrativer Muster bedienen, die den Heroismus männlicher Rächer betonen. Im Comic finden sich aber vielmehr auch Gegenerzählungen, die beispielsweise Raum für weibliche Rächerinnen eröffnen. Von diesen Überlegungen ausgehend, werde ich zeigen, wie Geschlecht, Alter und Jewishness der Rächer:innen-Figuren inszeniert werden und verschränkt sind.

Kurzbiografie

Markus Streb schreibt an der Justus-Liebig-Universität Gießen eine Dissertation zu Gender in Comics über die Shoah. Daneben forscht er unter anderem zu jüdischen Landgemeinden in Hessen vor und während des Nationalsozialismus sowie zu medialen Reflexionen von Antisemitismus. Mitglied des Villigster Forschungsforum zu Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus, der AG Comicforschung in der Gesellschaft für Medienwissenschaft e.V. und der Gesellschaft für Comicforschung. Letzte Veröffentlichungen: „No One Wants to Draw the Muselmann? Visual Representations of the Muselmann in Comics“, in: *The Journal of Holocaust Research*, 34, 3 (2020), 241–261 (mit Ole Frahm).

Comics & ‚Gastarbeiter*innen‘ in der Bundesrepublik (1970er–1980erJahre)

Sylvia Kesper-Biermann (Hamburg)

„Die in der Fremde arbeiten...“ lautet der Titel eines Ausstellungskataloges aus dem Jahr 1983 mit Comics und Karikaturen über die Arbeitsmigration nach Westdeutschland. Die Zeichnungen von Künstlern aus Griechenland, Italien, Jugoslawien, Spanien und der Türkei behandeln die Situation der seit Mitte der 1950er Jahre in die Bundesrepublik zugewanderten ‚Gastarbeiter*innen‘. Sie sollten deren Wahrnehmungen und Eindrücke für eine westdeutsche Öffentlichkeit, in der vor allem über die Arbeitsmigrant*innen gesprochen wurde, sichtbar machen. Die Beschäftigung mit ihnen erscheint gerade aus intersektionaler Perspektive lohnenswert, weil dort sowohl Zuschreibungen als auch Selbstbilder von Geschlecht, Herkunft bzw. Kultur und sozialem Status in spezifischer Weise zu einem Gesamtbild zusammenwirkten. Der typische ‚Gastarbeiter‘ erschien als männlich, mit einer fremden, von der (west-)deutschen deutlich zu unterscheidenden Kultur und er befand sich aufgrund seiner Tätigkeit als und- oder angelernter Arbeiter am unteren Ende der Gesellschaft. Die Herstellung von Differenz(en) zur einheimischen Bevölkerung spielte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle; ebenso spiegeln sich in den Zeichnungen vielfältige Diskriminierungserfahrungen. Der Vortrag geht diesen Aspekten anhand von drei Fallbeispielen nach. Es handelt sich um den Ausstellungskatalog „Die in der Fremde arbeiten...“ von 1983, das Album „Gastarbeiter“ (1977) des Kroaten Dragutin Trumbetas sowie „Hüseyin im Paradies“ (1985) von dem in der Türkei geborenen Ugur Durak.

Kurzbiografie

Sylvia Kesper-Biermann ist Professorin für Historische Bildungsforschung an der Universität Hamburg. Ihre Promotion sowie die Habilitation in Neuerer und Neuester Geschichte erfolgten an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Als Postdoktorandin war sie an den Universitäten Bayreuth und Paderborn tätig. Zwischen 2011 und 2016 übernahm sie Lehrstuhlvertretungen an der LMU München, der Universität zu Köln sowie der JLU Gießen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Historische Bildungsforschung, Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte, die Geschichte von Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, Menschenrechts- und Emotionsgeschichte sowie Comicforschung. Derzeit arbeitet sie zu Comics und Migration in der Bundesrepublik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zombies, Vampire, Golems, Gespenster.

Comic Monstren kapitalistischer Gesellschaften.

Ole Frahm (Frankfurt a. M.)

Die formal chimäischen Comics sind nicht nur als Medium monströs, sondern haben auch einer ganzen Unzahl von Monstren eine meistens recht vergängliche Bleibe geboten. Gespenster, Golems, Vampire und Zombies lassen sich als Figuren verdrängter Widersprüche lesen, in denen Kämpfe um Klasse, Geschlecht und Rasse sowie Antisemitismus lesbar werden. Diese sind, sonst wären es kaum Monstren, keineswegs analytisch scharf voneinander zu trennen, lassen sich aber in Lektüren aufsuchen und befragen.

Kurzbiografie

Studium der Germanistik, Geschichte und Psychologie an der Universität Hamburg und der Freien Universität Berlin. Mitbegründer der Arbeitsstelle für Graphische Literatur (ArGL) an der Universität Hamburg. Lehraufträge zum Comic an der Universität Lüneburg 1998-2007; Vertretungsprofessur für Sprache und Kommunikation an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel von 2007-2011, Gastprofessor für time-based-media an der Hochschule für bildende Künste, Hamburg 2012-2013. Forschungsschwerpunkte: Geschichte, Ästhetik und Theorie von Comics, Graphic Novels, Karikatur und Radio. Geschichte und Theorie von Theater, Performance und Tanz. Publikationen: *Genealogie des Holocaust*. Paderborn 2006. *Die Sprache des Comics*. Hamburg 2010. *LIGNA: An alle! Radio. Theater. Stadt*. Leipzig 2011. Mit Markus Streb und Hans-Joachim Hahn (Hg.): *Beyond MAUS. The Legacy of Holocaust Comics*. Wien 2021. *Comics als Unform. Fünf Szenen*. In Jörn Ahrens (Hg.): *Der Comic als Form. Bildsprache, Ästhetik, Narration*. Berlin 2020, 33-74.

Affekt & Gender in Superheldinnencomics

Annemarie Klimke (Potsdam)

Als kulturelle Konstrukte sind Emotionen in Superheld*innencomics konstitutiv mit sozialen Kategorien wie Race, Class und Gender verbunden. Sie fungieren also „nicht nur als vergeschlechtliche, heteronormative, sondern auch als klassierte und rassisierte Herrschaftspositionen“ (Sauer; Bargetz, 2015), die Identität mitgestalten. Der Vortrag wird diesen Verknüpfungen von Emotion, Race und Gender in sogenannten „Controlling Images“ (Hill Collins, 2000) nachgehen. Controlling Images beschreiben verschiedene rassistische und/oder auch sexistische Repräsentationen marginalisierter Gruppen und betreiben ihre systematische Ausgrenzung und Stigmatisierung. Diese Controlling Images – beispielsweise die liebende, emotionale ‚Mammy‘, die emotionslose ‚Strong Black Woman‘ oder die gefühlskalte ‚Asian-American Kriegerin‘ – sind als Instrumente soziokultureller Unterdrückung zum festen Bestandteil einer insbesondere in der Popkultur lange bestehenden sexistischen und rassistischen Infrastruktur geworden. Der Vortrag wird sich u. a. den Comicfiguren Storm (The X-Men) und Batgirl vergleichend zuwenden und über die (De-)Konstruktion der Controlling Images nachdenken. Findet in den Comics eine Stabilisierung oder vielleicht doch gar eine Subversion dieser Bilder statt?

Kurzbiografie

Annemarie Klimke studierte Deutsche Literatur, Kulturwissenschaften sowie Vergleichende Literatur- und Kunstwissenschaft in Berlin und Potsdam. Seit 2018 promoviert sie zu Emotionen im Superheld*innengenre an der Universität Siegen und ist Promotionsstipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Amazons, Abolitionists, Activists: Zur Intersektionalität von Race & Class in Comics US-amerikanischer Frauen

Daniel Stein (Siegen)

Der Vortrag nimmt Mikki Kendall und A. D'Amicos *Amazons, Abolitionists, and Activists: A Graphic History of Women's Fight for Their Rights* (2019) zum Anlass einer intersektionalen Analyse von Comics US-amerikanischer Autorinnen und Künstlerinnen. Im Zentrum dieser Analyse stehen zwei sehr unterschiedliche Werke: Lila Qunintero *Weavers Darkroom: A Graphic Memoir in Black & White* (2012), welches die Erfahrung der Autorin als Kind argentinischer Einwanderer im Süden der USA zurzeit der Bürgerrechtsbewegung in den 1960er Jahren schildert, und Kelly Sue DeConnick und Valentine Delandros *Bitch Planet* (2014-2017), einer feministischen und mit den Genre-Konventionen von Superheldencomics und Blaxploitation-Filmen spielenden Dystopie. Beide Werke inszenieren die Trias von gender, race & identity auf eine Weise, die hegemoniale Identitätskonstruktionen hinterfragt und intersektionale Sichtweisen etabliert. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur neuen Sichtbarkeit marginalisierter Lebens- und Gesellschaftsentwürfe im Medium Comic.

Kurzbiografie

Daniel Stein ist Professor für Nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Siegen. Zu seinen wichtigsten Publikationen zählen *Authorizing Superhero Comics: On the Evolution of a Serial Popular Genre* (Ohio State University Press, 2021) und *Comics and Videogames: From Hybrid Medialities to Transmedia Expansions* (hg. mit Andreas Rauscher und Jan-Noël Thon, Routledge, 2021). Er ist außerdem Teilprojektleiter im Siegener Sonderforschungsbereich 1472 „Transformationen des Populären“ und Mitherausgeber von *Anglia: Journal of English Philology und der Anglia Book Series* (De Gruyter).

Intersektionalität remediated: Race, Class, Gender & Beyond in „The Handmaid's Tale“

Véronique Sina (Mainz)

Der 1985 erschienene Roman „The Handmaid's Tale“ der kanadischen Autorin Margaret Atwood zählt sicherlich zu den bekanntesten anglo-amerikanischen Werken, die dem Genre der modern feminist literature (Cullen 2017) zugeordnet werden können. In naher Zukunft angesiedelt, erzählt der dystopische Roman die Geschichte der jungen weißen Protagonistin June (aka Offred), die in der totalitären Republik Gilead (ehemals USA) ihr Dasein fristet. Als Frau diskriminiert und all ihrer Rechte beraubt, wird ihr aufgrund ihrer Gebärfähigkeit im Klassensystem von Gilead die Rolle einer Magd zugewiesen. Ihre einzige Aufgabe besteht nunmehr darin, im Haushalt einer Kommandanten-Familie zu dienen und gesunde Kinder zur Welt zu bringen, um so das Fortbestehen von Gilead zu sichern.

Nach diversen Remedialisierungen als Film (1990), Theaterstück (2015), Balletaufführung (2013) und Radio-Hörspiel (2000) ist der preisgekrönte Roman unlängst auch als TV-Serie und 'Graphic Novel' adaptiert worden. Der Vortrag nimmt sowohl die seit April 2017 über den Streamingdienst Hulu abrufbare Serie als auch die von Renée Nault kreierte Comic-Adaption aus dem Jahr 2019 in Blick und fokussiert dabei das diskursive Zusammenspiel gesellschaftlich konstruierter differenzstiftender Kategorien wie Gender, Alter(n), Klasse, Körper und Race. Anhand der vergleichenden Analyse formal-ästhetischer Elemente und (audio-)visueller Inszenierungsstrategien soll die Spannbreite der komplexen Überlagerung und Verzahnung unterschiedlicher Differenzachsen in beiden medialen Artefakten veranschaulicht und hegemoniale Normierungs- sowie Ausschlussprozesse einer kritischen intersektionalen (Re-)Lektüre unterzogen werden.

Kurzbiografie

Dr. Véronique Sina ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Filmwissenschaft/Mediendramaturgie am Institut für Film-, Theater-, Medien- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU). An der Ruhr-Universität Bochum (RUB) wurde sie am Institut für Medienwissenschaft aufgrund ihrer Arbeit „Comic – Film – Gender. Zur (Re-)Medialisierung von Geschlecht im Comicfilm“ (transcript Verlag) promoviert. Seit 2020 ist sie mit der Siegener Forschungsstelle „Queery/ing Popular Culture“ und mit dem SELMA STERN ZENTRUM für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg assoziiert. Zudem ist sie Mitglied im DFG-Forschungsnetzwerk "Gender, Medien und Affekt" sowie Mit-Begründerin und Sprecherin der AG Comicforschung der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM). Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Gender- und Queer Studies, Visual Studies, Medienästhetik, Holocaust Studies, Jewish Cultural Studies, Comic-, Intersektionalitäts- und Intermedialitätsforschung.

(In)visível/(Un)sichtbar:

**Überlegungen zu Repräsentation, Partizipation und Protagonismus afrobrasilianischer Frauen
in grafischen Narrativen**

Jasmin Wrobel (Berlin)

Histórias em Quadrinhos (HQ), „Geschichten in kleinen Tafeln/Bildern“, wie Comics in Brasilien genannt werden, haben eine lange Tradition: 1869 schuf Angelo Agostini mit *As Aventuras de Nhô Quim ou Impressões de Uma Viagem à Corte* eine der ersten Bilderzählungen weltweit, die im engeren Sinne als Comics rezipiert werden. Die Geschichte um Nhô Quim stellt gleichzeitig auch eine der ersten Comic-Erzählungen dar, in denen rassistische und sexualisierte Gewalt an Schwarzen Frauen dargestellt wird. Nach einer historischen Kontextualisierung der ersten Darstellungen von Afrobrasilianer*innen in Comic und Karikatur sowie der Geschichte der Sklaverei in Brasilien, möchte ich mich in meinem Beitrag aus einer intersektionalen Perspektive zeitgenössischen graphischen Narrativen zuwenden, die Schwarze Frauen protagonisieren. Neben Marcelo D’Saletes Cumbe (2014) und Angola Janga (2017), Werke, die den Widerstand versklavter Menschen im kolonialen Brasilien nach- und neuzeichnen, sollen insbesondere Werke besprochen werden, die das Leben von Frauen in den urbanen Peripheren thematisieren, so Sirlene Barbosas und João Pinheiros Carolina (2016), eine Graphic Novel über die afrobrasilianische Autorin Carolina Maria de Jesus (1914-1977), Triscila Oliveiras und Leonardo Assis’ Instagram-Reihen *Os Santos. Uma tira de humor ódio* (seit 2019) und *Confinada* (2020-2021) sowie ausgewählte Comicstrips von Bennê, die ebenfalls über Instagram veröffentlicht werden. Die letzteren Beispiele haben überdies gemeinsam, dass sie die spezielle Situation der *empregadas domésticas*, der meist weiblichen Hausangestellten in Brasilien, problematisieren, indem sie Phänomene sozialer Segregation sowie sexualisierte und rassifizierte Gewalt thematisieren und anprangern.

Kurzbiografie

Jasmin Wrobel hat Romanistik und AVL an der Ruhr-Universität Bochum studiert. Zwischen 2013 und 2019 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, wo sie mit einem Projekt über den brasilianischen konkreten Dichter Haroldo de Campos promovierte. Die Dissertation erschien 2020 unter dem Titel *Topografien des 20. Jahrhunderts: Die memoriale Poetik des Stolperns in Haroldo de Campos’ Galáxias* bei De Gruyter. Seit April 2019 ist sie Research-Track Postdoc und wissenschaftliche Koordinatorin am Exzellenzcluster „Temporal Communities: Doing Literature in a Global Perspective“, wo sie an einem Habilitationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Körper / Bilder – Fremde / Blicke: (weibliche) Territorialität und Korpografie in lateinamerikanischen und spanischen grafischen Narrativen“ arbeitet.

Nichts zu danken. Lager-Szenarien bei Nina Bunjevac

Barbara Eder (Wien)

Innerhalb westlich-hegemonialer Weltbetrachtungen nimmt der Balkan seit jeher eine Zwischenstellung ein: Während das orientalisierte Bild Kleinasiens im Zeichen der Zivilisationsflucht (ent)stand, fungierte jenes Osteuropas als exotisierbarer Gegenpol zum „Eigenen“, von Übersee aus war Jugoslawien vor allem sowjetisches Erweiterungsgebiet. Die Comics von Nina Bunjevac ziehen Grenzen anders – das Bild vom Herkunftsland der Eltern changiert zwischen Toronto und Beograd, die nationale „Urszene“ zwischen Film- und Comiczitat. In der Comicanthologie *Heartless* vollziehen die Figuren von Nina Bunjevac mit diesen nationalen Überschreitungen auch solche des Geschlechts. Die sich daraus ergebenden Mischverhältnisse zwischen Klasse, Gender und Ethnizität in den visuell-sequenziellen Repräsentationen werden vor dem Hintergrund einer intersektionalen Wende in der Geschlechter- und Medienforschung nachgezeichnet und das Lager als exterritorialer Ort am anderen Ende einer Migrationsbewegung skizziert.

Kurzbiografie

Barbara Eder ist Wissensarbeiterin und Autorin. Sie studierte Soziologie, Philosophie, Gender Studies und Informationstechnologie in Wien, Berlin und Frankfurt am Main. Sie lehrt an der UFG Linz, der Universität Klagenfurt und der KunstSchule Wien und arbeitet auch als freie Journalistin. Ihr Buch *AlieNation. Migration in Graphic Novels* erschien in diesem Jahr bei Ch. A. Bachmann.

Aus wessen Perspektive? Die Darstellung von *race* und Migration in deutschsprachigen Comics

Brett Sterling (Arkansas)

In den letzten Jahren wurden die Themen Migration und Flucht zum festen Bestandteil des gesellschaftlichen und politischen Diskurses in Europa. Die Erfahrungen von Menschen auf der Flucht werden inzwischen in den unterschiedlichsten Medien, darunter auch Comics, thematisiert. Bei der medialen Inszenierung von Flucht- und Migrationsgeschichten stellen sich neben ästhetischen auch ethische Fragen, z.B. wie und von wem die behandelten Personen im Werk dargestellt werden, ob sie die eigene Geschichte (mit)gestalten und inwiefern ihnen durch das Werk geholfen oder geschadet wird. Dieser Vortrag widmet sich der Frage nach der Rolle der Perspektive in Comics über Flucht und Migration mit besonderem Blick auf *race* als Gegenstand und Aspekt der Darstellung.

Beth Loffreda und Claudia Rankine argumentieren, dass die menschliche Vorstellungskraft nicht frei von *race* ist, sondern dass sie von *race* geprägt wird. Dieses Phänomen beschreiben sie als „racial imaginary“. In diesem Vortrag werden deutschsprachige Comics untersucht (u.a. von Olivier Kugler, Reinhard Kleist und Barbara Yelin), um zu sehen, wie *race* und Weißsein die narrative und ästhetische Gestaltung der Werke beeinflussen. Folgenden Fragen wird nachgegangen: Wie gestaltet sich der weiße Blick (*white gaze*) und wie wirkt er auf *Figures of Color*? Sind künstlerische Eingriffe in die Geschichten Geflüchteter eine Form textueller Gewalt? Ist es als Nichtbetroffene:r möglich, Betroffenen im Comic gerecht zu werden, oder reproduziert die Gattung von vornherein ungleiche Machtverhältnisse?

Kurzbiografie

Brett Sterling ist Assistant Professor of German an der Universität Arkansas zu Fayetteville, USA. Mit internationalen Kolleg:innen gründete er 2017 das interdisziplinäre Comicforschungsnetzwerk der German Studies Association. Seine Forschungsschwerpunkte sind deutschsprachige Comics und deren Geschichte, Deutsch als Fremdsprache, *race* und *diversity* und das Werk Hermann Brochs. Sein Buch, *Literary Representation and Mass Hysteria in the Works of Hermann Broch: Bringing Form to the Formless*, erscheint Anfang 2022.